

seinen Anhängern im Kreuzheer, die ihre Lehneide gemäß dem Märzvertrag von 1204 dem Lateinischen Kaiser schuldeten, für ihre neuen Besitzungen als Lehnsgut hat Mannschaft leisten lassen, das eben ist die Frage, die sich angesichts der Quellenlage wohl nie eindeutig wird beantworten lassen. Indizien dafür, daß Bonifaz auch im mittelgriechischen Raum wie der Landesfürst agiert hat, besitzen wir lediglich aus kirchlichem Bereich. Gesichert ist allein, daß der von Bonifaz in Mittelgriechenland wie auch immer *de facto* geschaffenen Lage die Anerkennung durch die Kaiser in Konstantinopel gefehlt hat. Daß er bis zu seinem plötzlichen Tod im September 1207 dennoch freie Hand hatte, verdankt sich wohl mehr der Existenzkrise des Lateinischen Kaiserreichs nach der katastrophalen Niederlage vom April 1205 gegen die Bulgaren, als seinen Anhängern klar gewesen sein mag. Erstmals ab Herbst 1208 war man in Konstantinopel dann wieder handlungsfähig für Aktionen, die über das engere thrakische Hinterland der Hauptstadt hinausführten – und somit, falls angestrebt, auch für den Versuch, in Mittelgriechenland die Karten neu zu mischen und die von Konstantinopel aus bislang passiv hingenommenen Entwicklungen zurückzuführen auf den Stand der Abkommen des Jahres 1204.

Kaiser Heinrich hat diese Aufgabe glänzend gelöst, indem er sich das in Thessaloniki gerade herrschende Machtvakuum zunutze machte, wo mit Bonifaz' Tod die in seiner Person verklammerten Rollen des 'griechischen' Herrschers und des Führers eines landnehmenden lombardisch-burgundischen Kreuzfahrerkontingentes auseinanderfielen und sich in der Person Margarethes einerseits und der Lombarden im Regentschaftsrat andererseits nunmehr gegeneinander kehrten. In einem auf Eroberungsrecht gegründeten westlichen Lehnsstaat auf griechischem Boden war vom ganzen politischen Wertekanon der führenden Herren her kein Platz für eine bis in die kirchlichen Verhältnisse hinein 'griechische' Staatsverwaltung durch eine griechisch sozialisierte Königinmutter und einen ebenso heranwachsenden Thronerben. Das Problem der Lombarden war allerdings, daß ihr Alternativkandidat für die Nachfolge in Thessaloniki wenig Interesse an dem ihm angebotenen Königreich zeigte, so daß ihnen im entscheidenden Augenblick die autoritative Führerpersönlichkeit fehlte. Doch bereits die latente Drohung, für sich und ihren Sohn alles zu verlieren, ließ andererseits Margarethe wenig Alternativen, als nun ihrerseits die 'lateinische' Hälfte der politischen Gesamtkonzeption ihres verstorbenen Gatten zu opfern und sich mit der von Kaiser Heinrich ange-